



## Programm

<b>Mittwoch, 04. Oktober 2017</b>	
ab 19.00	Abendessen und geselliges Beisammensein im „mama trattoria“
<b>Donnerstag, 05. Oktober 2017</b>	
9.00 – 9.30	Begrüßung
9.30 – 10.30	<b>Steffen Höder</b> (Universität Kiel) Eröffnungsvortrag Ist <i>das</i> dänisch oder ist <i>es</i> deutsch? Norddeutsche Varietäten im mehrsprachigen kommunikativen Raum
10.30 – 11.00	Pause
<b>Sektion Historische Linguistik</b>	
11.00 – 11.30	<b>Hanne Griebmann</b> (Universität Osnabrück) Die Bibliothek im Buch? Mittelniederdeutsche Mariengebete in Gebetbüchern aus den Augustiner-Chorfrauenstiften Heiningen bei Wolfenbüttel und Marienberg vor Helmstedt
11.30 – 12.00	<b>Sabina Tsapaeva</b> (Universität Rostock/Universität Hamburg) „Reynke Vosz de olde“ (Rostock: Ludwig Dietz, 1539) – eine variablenlinguistische Untersuchung: Einblick in das Dissertationsprojekt
12.00 – 12.30	<b>Stefanie Krinninger</b> (Akademie der Wissenschaft zu Göttingen) Wo ein Begriff fehlt, da fehlt auch die Sache? Zum ‚Kunstabgriff‘ der Frühen Neuzeit
12.30 – 14.00	Mittagspause
<b>Sektion Mittelniederdeutsche Syntax</b>	
14.00 – 14.30	<b>Katharina Dreessen</b> (Universität Hamburg) Zuweisung semantischer Merkmale und Rollen im Niederdeutschen
14.30 – 15.00	<b>Sarah Ihden</b> (Universität Hamburg) Syntaktischer Ausbau in Relativsätzen mittelniederdeutscher Rechtstexte
15.00 – 15.30	<b>Marie-Luis Merten</b> (Universität Paderborn) Konditionalkonstruktionen: Historizität, Schriftinduziertheit, Funktionalisierung
15.30 – 16.00	Pause
<b>Sektion Variation in der Schriftsprache</b>	
16.00 – 16.30	<b>Elisabeth Witzhausen</b> (Universität Gent) & <b>Barbara Aehnlich</b> (Friedrich-Schiller-Universität Jena): Graphematische Untersuchungen zu Drucken des Klag- und Laienspiegels – Zur Bedeutung der Varianten(vielfalt) in frühneuhochdeutschen Druckersprachen

## Programm

16.30 – 17.00	<b>Markus Schiegg, Monika Foldenauer, Sabrina Freund &amp; Franziska Eber</b> (Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg) Flexible Schreiber in der Sprachgeschichte. Variation in historischen Patientenbriefen
17.00 – 17.30	<b>Alexander Glück</b> (Freie Universität Bozen) & <b>Aivars Glaznieks</b> (Europäische Akademie Bozen) Geschriebener Dialekt in Südtiroler Facebooktexten
17.30 – 18.00	Wahl einer neuen Sprecherin/eines neuen Sprechers des Forums Sprachvariation der IGDD & Organisatorisches
ab 18.30	Gemeinsames Abendessen im Restaurant Brodersen

<b>Freitag, 06. Oktober 2017</b>	
<b>Sektion Laienlinguistik / Sprache und Identität</b>	
9.00 – 9.30	<b>Toke Hoffmeister</b> (Christian-Albrechts-Universität zu Kiel) Laien als Experten und Experten als Laien. Zur Problematik eines etablierten Begriffspaares
9.30 – 10.00	<b>Anna Schwab</b> (Universität de Neuchâtel) Das Niederdeutsche in Ostfriesland – Eine Sprachrevolution?
10.00 – 10.30	<b>Lara Neumann</b> (Universität Hamburg) Regionale Sprache als Identitätsmarker. Zur Konstruktion sozialer Bedeutung bei Hamburger Fußballfans
10.30 – 11.00	Pause
<b>Sektion Dialekt und Regionalsprache (historisch)</b>	
11.00 – 11.30	<b>Brigitte Ganswindt</b> (Philipps-Universität Marburg) Landschaftliches Hochdeutsch im Niederdeutschen
11.30 – 12.00	<b>Marina Frank</b> (Philipps-Universität Marburg) Das <i>Augenblickelchen</i> und das <i>Stückelchen</i> – Die Diminutive in den luxemburgischen und deutschen Wenkerbogen
12.00 – 13.00	Mittagspause (kleines Catering vor Ort)
<b>Sektion Dialekt und Regionalsprache (rezent)</b>	
13.00 – 13.30	<b>Juliane Limper</b> (Philipps-Universität Marburg) Der Regionalakzent im Bairischen
13.30 – 14.00	<b>Jeffrey Pheiff</b> (Philipps-Universität Marburg) Der definite Nullartikel im Niedersächsischen
	Abschluss

STEFFEN HÖDER (KIEL)

### **Ist *das* dänisch oder ist es deutsch? Norddeutsche Varietäten im mehrsprachigen kommunikativen Raum**

Der Vortrag verbindet eine areale Perspektive auf Dialekt- und Sprachkontakt mit der historischen Entstehung von Pronominalformen und versucht, daraus allgemeingültige Schlüsse zu ziehen.

HANNE GRIEBMANN (OSNABRÜCK)

### **Die Bibliothek im Buch? Mittelniederdeutsche Mariengebete in Gebetbüchern aus den Augustiner-Chorfrauenstiften Heiningen bei Wolfenbüttel und Marienberg vor Helmstedt**

Die Relevanz der Erforschung volkssprachiger religiöser Gebrauchshandschriften aus dem Mittelalter wurde in den letzten Jahren fächerübergreifend anerkannt und durch mehrere richtungsweisende Studien gewürdigt. Dennoch fehlt es weiterhin an grundlegenden und umfassenden Untersuchungen einzelner Bestandsgruppen, die neben wertvollen Einzelerkenntnissen auch Material für weiterführende und vergleichende Studien zur Verfügung stellen. An diesem Forschungsdesiderat, gerade für den mittelniederdeutschen Sprachraum, setzt das seit Oktober 2015 an der Universität Osnabrück laufende Dissertationsprojekt an. Im Zentrum der Arbeit stehen volkssprachigen Gebetbuchbestände aus dem 15. Jahrhundert, die mit großer Wahrscheinlichkeit in die ehemaligen Augustiner-Chorfrauenstifte Marienberg vor Helmstedt (Diözese Halberstadt) und Heiningen bei Wolfenbüttel (Diözese Hildesheim) verortet werden können. Der Großteil der Handschriften befindet sich in den Sammlungen der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, in deren historischen Grundbestand sie 1572 nach der Einführung der Lutherischen Lehre im Herzogtum Braunschweig-Lüneburg eingegangen sind.

Methodisch wird versucht, über eine vergleichende Tiefenanalyse von insgesamt sechs, von verschiedenen Händen zusammengestellten Gebetbuchhandschriften, Aussagen zu Aufbau, Genese, Inhalt, Intention und Gebrauch der Bücher – also auch zu ihrem „Sitz im Leben“ – treffen zu können. Ausgehend von der These, dass sich in diesen „Sammelbänden“ das zur Gestaltung und Bewältigung des spirituellen Alltags genutzte Wissen ihrer Leserinnen eingeschrieben findet, soll eben dieses Wissen herausgearbeitet und interpretiert werden. Hierzu werden die ausgewählten Handschriften kodikologisch und sprachhistorisch untersucht, bevor der in ihnen überlieferte Bestand an Mariengebeten unter literaturwissenschaftlichen Aspekten behandelt wird. Ihre jeweilige thematische Ausrichtung sowie ihre unterschiedliche textliche Gestalt in Aufbau, Stil und Form stehen dabei im Fokus. Die so generierten Erkenntnisse sollen in einem weiteren Schritt stichprobenartig mit Forschungsergebnissen zur Schriftlichkeit aus weiteren weiblichen Gemeinschaften in Analogie gesetzt werden.

## ReferentInnen

Die transkribierten Gebete sowie die erhobenen Strukturdaten der einzelnen Handschriften werden TEI P5-konform in XML kodiert, um in Form einer digitalen Teiledition über die Wolfenbütteler Digitale Bibliothek zugänglich zu sein. So können sie nicht nur mit weiteren Projekten zu (mittelniederdeutscher) religiöser und marianischer Literatur verbunden werden, sondern stehen auch für weiterführende Forschungen zur Verfügung.

Im Rahmen des Nachwuchskolloquiums möchte ich nicht nur das methodische Vorgehen und den inhaltlichen Stand meines Projektes vorstellen. Ich möchte ferner sowohl die technischen Herausforderungen als auch die Belastbarkeit des ermittelten Materials bezüglich Fragen zur gelebten Religiosität zur Diskussion stellen. Letzteres insbesondere in Hinblick auf den Bildungsstand und die individuellen Gestaltungsfreiräume der Augustiner-Chorfrauen sowie die Verbindung zu übergeordneten Frömmigkeitsprogrammen, etwa der Devotio Moderna und Windesheimer Kongregation.

SABINA TSAPAEVA (ROSTOCK / HAMBURG)

### **„Reynke Vosz de olde“ (Rostock: Ludwig Dietz, 1539) – eine variablenlinguistische Untersuchung: Einblick in das Dissertationsprojekt**

In den Beständen der Sondersammlungen der Universitätsbibliothek Rostock befindet sich unter der Signatur Cf-8631 ein in mancher Hinsicht interessanter Druck aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts mit folgendem Titel:

De Warheyt my gantz fremde ys / De Truwe gar seltzen / dat ys gewisz.  
Reynke Vosz de olde / ny=ge gedrucket / mit sidlikem vorstande vnd schonen  
figu=ren / erluchtet vñ vorbetert. In der lauelyken Stadt Roz=stock / by  
Ludowich Dyetz gedrucket. M.D.XXXiX.<sup>1</sup>

Es handelt sich um eine bebilderte Verserzählung in mittelniederdeutscher Sprache, in deren Mittelpunkt Reineke Fuchs steht. Das von Ludwig Dietz gedruckte spätmittelalterliche Tierepos, das einen der prominentesten Vertreter der spätmittelniederdeutschen Literatur darstellt, ist als Forschungsgegenstand lange Zeit eine Randerscheinung gewesen. Als einer der literatur- und kulturhistorisch bedeutsamsten Texte der deutschsprachigen Literatur des 16. Jahrhunderts bietet sich der Rostocker „Reynke Vosz de olde“ für eine Analyse an. Umso verwundernder erscheint die Tatsache, dass dieser Druck trotz seines außergewöhnlichen Stellenwertes bislang keiner systematischen Analyse unterzogen wurde und kaum in den Fokus der Sprach- und Literaturwissenschaft gerückt ist. Dazu trägt sicher auch die Tatsache bei, dass es bislang keine „Reynke Vosz de olde“-Edition gibt. Die

---

<sup>1</sup> Die Wahrheit ist mir ganz fremd, die Treue gar selten. Das ist gewiss. Reineke Fuchs der Alte. Neu gedruckt und durch eine moralische Auslegung und schöne Abbildungen erläutert und verbessert. Gedruckt in der lobreichen Stadt Rostock von Ludwig Dietz im Jahre 1539. [Übersetzung S.T.]

## ReferentInnen

bisherige Forschung zum Rostocker „Reynke Vosz de olde“ beschränkt sich weitgehend auf die Quellenanalyse der Glossenbeiträge und der Marginalien und auf die Glossatorfrage, die weiterhin ungeklärt ist. Desiderata bestehen somit in mehrfacher Hinsicht. Hier setzt das aktuelle Dissertationsprojekt an.

Ziel des vorliegenden Beitrags ist es, das aktuelle Forschungsvorhaben zur Stellung des Rostocker Tierepos „Reynke Vosz de olde“ innerhalb der mittelniederdeutschen „Reynke de Vos“-Überlieferung des 15.-16. Jahrhunderts vorzustellen. Im Fokus des Beitrags stehen vor allem variablenlinguistische Methoden zur Analyse literarischer Texte, die sich in der niederdeutschen Philologie sowohl bei der Analyse rezenter Sprachvariationsphänomene als auch bei der Beschreibung historischer Schreibsprachen etabliert haben und im Rahmen des Dissertationsprojektes Verwendung finden. Der Beitrag soll aufzeigen, dass sich Methoden der historischen Variablenlinguistik auch auf nicht formelhaftes und nicht fachliterarisches Quellenmaterial und nicht nur auf große repräsentative Textkorpora sondern auch durchaus auf Einzeltexte anwenden lassen. Die sich unter der sprachanalytischen Aufgabenstellung verbergende textspezifische Problematik führt ferner zu der Frage, wo man möglicherweise an die methodenspezifischen Grenzen stößt und welche extralinguistischen Besonderheiten der Textentstehung und Überlieferungsgeschichte bei der Auswertung der Ergebnisse berücksichtigt werden müssen. An ausgewählten Beispielen aus dem Variablenkatalog, der auf dem Katalog sprachlicher Merkmale von Robert Peters basiert, soll verdeutlicht werden, dass, obwohl die Erforschung mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Texte eine besondere Herausforderung darstellt, eine systematische sprachliche Analyse sowie adäquate Interpretation und sprachhistorische Zuordnung möglich sind.

STEFANIE KRINNINGER (GÖTTINGEN)

### **Wo ein Begriff fehlt, da fehlt auch die Sache? Zum ‚Kunstabgriff‘ der Frühen Neuzeit**

Einem Vorurteil zufolge, das auch heute noch, nicht nur in mediävistischen und frühneuzeitlichen kunst- und literaturwissenschaftlichen Analysen als erkenntnisleitend Geltung beansprucht, geht man davon aus, dass „es einen Begriff von Kunst in Antike, Mittelalter und früher Neuzeit nicht gibt“ (Ullrich 2001: 571). Dieses beruht jedoch auf einem einschränkenden Verständnis von ‚Kunst‘ als ‚schöne Kunst‘, und damit auf einer Projektion heutiger Werte und Vorstellungen.

Meine korpuslinguistische, auf dem Korpus des Frühneuhochdeutschen Wörterbuchs<sup>1</sup> (ca. 400.000 Seiten umfassendes Korpus mit Textquellen sämtlicher Textsorten)<sup>2</sup> basierende Untersuchung soll anhand der semantischen Analyse des Ausdrucks ‚Kunst‘ und seines

---

<sup>1</sup> <http://adw-goe.de/forschung/forschungsprojekte-akademienprogramm/fruehneuhochdeutsches-woerterbuch>

<sup>2</sup> Ca. 1.000 unter Raum-, Zeit- und Textsortenaspekten gezielt zusammengestellte Texte und Textsammlungen. Zu den Quellen zählen literarische Texte aller Gattungen, fachtheologische und erbauliche Texte, Fachtexte aller Art, didaktische Texte, chronikalische und berichtende Texte, Rechts- und Wirtschaftstexte, darunter Weistümer, Gesetzestexte, zeitgenössische Wörterbücher.

## ReferentInnen

Wortfeldes zeigen, dass dieser im untersuchten Zeitraum (ca. 1350–1650) keinesfalls nur auf seine außer-ästhetischen Komponenten und Zwecksetzungen beschränkt werden darf, auf die er für die Vormoderne so oft reduziert wird. Im Sinne eines „kontrollierten Anachronismus“ (Loroux 1993; von Moos 1998), der die Alterität mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Gesellschaften nicht ausblendet, zum anderen aber die Existenz von Formen ästhetischer Autonomisierung nicht von vornherein ausschließt, wird meine Arbeit den Blick für (Kunst-)Diskurse und Diskursformationen öffnen, die anderweitig verborgen bleiben. Mein Vortrag wird anhand ausgewählter Textbeispiele aus dem untersuchten Korpus Reflexionen über Kunst und als Kunst bezeichnete Objekte vorstellen und mit ihnen Signifikationsprozesse und Bedeutungskonstruktion diskutieren.

### Literatur:

Frühneuhochdeutsches Wörterbuch. Hrsg. v. Robert R. Anderson [für Bd. 1], Ulrich Goebel, Anja Lobenstein-Reichmann [Einzelbde.] & Oskar Reichmann [Bde. 3 und 7 in Verbindung mit dem Institut für deutsche Sprache; ab Bd. 9, Lfg. 5 im Auftrag der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen]. Berlin, New York 1989 ff.

Nicole Loroux: 'Éloge d'anachronisme en histoire'. In: *Le Genre Humain* 27 (1993), 23–39. Erneut in: *Espaces Temps* 87, 1 (2005), 127–139.

Peter von Moos: Das Öffentliche und das Private im Mittelalter. Für einen kontrollierten Anachronismus. In: Gert Melville (Hg.): *Das Öffentliche und Private in der Vormoderne*. Köln u.a. 1998, 3–83.

Wolfgang Ullrich: Art. „Kunst/Künste/System der Künste“. In: *Ästhetische Grundbegriffe*. Historisches Wörterbuch in sieben Bänden. Hrsg. v. Karlheinz Barck. Bd. 3. Stuttgart 2001, 556–616.

KATHARINA DRESSEN (HAMBURG)

## Zuweisung semantischer Merkmale und Rollen im Niederdeutschen

In der im Entstehen begriffenen Dissertation „Kasusmarkierung und Belebtheit im Niederdeutschen“ werden synchrones wie auch diachrones Sprachmaterial korpuslinguistisch feinanalysiert. Neuniederdeutsche Sprachaufnahmen und mittelniederdeutsche Handschriften und Drucke des nordniedersächsischen Sprachraums werden auf mehreren Ebenen mit Informationen ausgezeichnet. Hierzu zählen lexikalische Informationen, Part-of-Speech-Tags mit flexionsmorphologischen Merkmalen, semantische Merkmale, Phrasentypen, syntaktische Funktionen, semantische Rollen, Verbstellungstypen sowie verschiedene Informationen im Hinblick auf die Kasusmarkierung. Gezielte Abfragen, bei denen die Informationen im Zusammenhang analysiert werden, sollen die Fragen beantworten, welche Kasusmarkierungen in den Daten vorkommen, welche Besonderheiten ihre Entwicklung zeigen und ob hierbei – wie anzunehmen ist – ein Kasussynkretismus festzustellen ist. Im Besonderen soll die mögliche Wirkung kognitiver Kategorien wie Belebtheit auf die Syntax des Niederdeutschen untersucht werden. Die Zuweisung semantischer Merkmale und Rollen stellt einen inhaltlichen Kernbereich dieses Promotionsvorhabens dar und erfolgt signifikativ-semantisch. Das signifikativ-semantische Zuordnungsverfahren bezieht nicht nur den begrifflichen Inhalt eines Argumentes mit ein, sondern auch seine metaphorischen Bedeutungen. Die jeweiligen semantischen Rollen werden hierbei prototypisch zugewiesen, wobei mögliche Bedeutungsvarianten einer Konstruktion berücksichtigt werden, die teils nur aus dem Kontext und Weltwissen erschließbar sind. Demgegenüber wird eine Konstruktion nach dem klassischen, denotativ-semantischen Verfahren häufig als Ableitung gewertet und die Rollenzuweisung der Grundkonstruktion beibehalten (vgl. hierzu Welke 2011, 141

## ReferentInnen

und 146). Im ersten Teil dieses Vortrags wird diskutiert, warum sich eine Zuweisung der semantischen Rollen mithilfe des signifikativ-semantischen Zuordnungsverfahrens für das Niederdeutsche gut eignet.

Die Annotation der Rollen erfolgt in diesem Promotionsvorhaben mithilfe des detaillierten Wissensrepräsentationsparadigmas nach Helbig (vgl. ebd. 2008, 85-109 und 427-70), worin zwischen an einer Situation beteiligten „kognitiven Rollen“ einerseits und „semantischen Relationen“ andererseits unterschieden wird. Zwei Beispiele sollen dies verdeutlichen:

(1) *Do nu [MEXP Sifrid] de Helde / den draken angesach / (Der kortw. Hist.)*

(2) *Vn(de) vrowet sic [MODE mit vrowede(n)] dor de stemne des brudegame(n) (Buxteh. Ev.)*

Während beispielsweise die Proto-Agens-Rolle des mentalen Zustandsträgers [MEXP] (Beispiel 1) eine kognitive Rolle ist, ist die Spezifizierung der Art und Weise des Bestehens einer Situation [MODE] eine semantische Relation (Beispiel 2). Die Diskussion des Sets dieser kognitiven Rollen und semantischen Relationen anhand erster Ergebnisse wird im zweiten Teil des Vortrags vorgenommen.

Literatur:

Helbig, Hermann (2008): *Wissensverarbeitung und die Semantik der Natürlichen Sprache*.

Wissensrepräsentation mit MultiNet. 2. überarb. Aufl. Berlin / Heidelberg.

Welke, Klaus (2011): *Valenzgrammatik des Deutschen*. Eine Einführung. Berlin/ New York.

SARAH IHDEN (HAMBURG)

## Syntaktischer Ausbau in Relativsätzen mittelniederdeutscher Rechtstexte

Umfassende Untersuchungen zum syntaktischen Ausbau im Mittelniederdeutschen stellen noch immer ein Forschungsdesiderat dar (vgl. Tophinke 2012: 22f.). Die im Rahmen einer Dissertation durchgeführte korpuslinguistische Studie zum mittelniederdeutschen Relativsatz umfasst u.a. eine diachrone Betrachtung nordniedersächsischer Rechtstexte des 13. bis 16. Jahrhunderts und leistet somit einen Beitrag dazu, diese Forschungslücke zu schließen.

Der syntaktische Ausbau im Mittelniederdeutschen zeigt sich unter anderem in einer zunehmenden Differenzierung zwischen Koordination und Subordination durch die Festigung der Verbendstellung in subordinierten Sätzen (vgl. Tophinke 2012: 32). Dies gilt auch für die mittelniederdeutschen Relativsätze, die in früheren Rechtstexten noch häufiger Nachfeldbesetzung und somit Verbspätstellung aufweisen (Bsp. 1). In diesem Zusammenhang soll auch der Wandel im Verbalkomplex von der Folge Vfin-Vinf hin zur Folge Vinf-Vfin genauer in den Blick genommen werden.

Bsp. 1) [...] vnde scal kesen enen man • dhe dher stat nutte si in ereme rade  
(Stader Stadtrecht 1279)

[...] und soll einen Mann wählen, der der Stadt nützlich sei in ihrem Rat.



## ReferentInnen

Zu den Ausbauprozessen zählt des Weiteren die zunehmende syntaktische Integration der mittelniederdeutschen Relativsätze, die zunächst vorwiegend im Vorvorfeld (Bsp. 2), später dann im Vorfeld des Matrixsatzes (Bsp. 3) stehen.

Bsp. 2) So we enen ueruesten man spiset ofte herberghet • dhe scal dhat beteren mit dren punden (Stader Stadtrecht 1279)  
Wer einen verhafteten Mann bewirtet oder beherbergt, der soll das bezahlen mit drei Pfund.

Bsp. 3) We ock einenn anderenn schepell den im lande vorordent vnnde gewichte gebruckede • edder nicht geborlicke gewichte edder mathe hedde • schall thom hogesten gestraffet werden (Otterndorfer Statuten 1541)  
Wer auch einen anderen Scheffel als im Land verordnet und Gewichte gebrauchte oder nicht ordnungsgemäße Gewichte oder Maße hätte, soll auf's Höchste bestraft werden.

Im Zusammenhang mit syntaktischer Integration soll darüber hinaus ein spezifisches Phänomen mittelniederdeutscher Rechtstexte vorgestellt werden: der alleinstehende Relativsatz (Bsp. 4). Dieser gleicht auf den ersten Blick einem freien Relativsatz, jedoch kann ihm kein Matrixsatz zugewiesen werden. In den Rechtstexten steht er in der Regel vor einem Konditional- oder einem Relativsatzgefüge zu Beginn eines Artikels und dient der Einführung dieses Artikels und Markierung des Artikelbeginns und somit der Textstrukturierung.

Bsp. 4) So we borghe wert vor eede • vnde steruet • de den eed don schal • syn erue efte syn borghe schal den eed don tho ghelaueder tydt (Hamburger Stadtrecht 1497)  
Wer Bürge wird für einen Eid – und stirbt derjenige, der den Eid leisten soll, sein Erbe oder sein Bürge soll den Eid leisten zu der versprochenen Zeit.

Literatur:

Tophinke, Doris (2012): Syntaktischer Ausbau im Mittelniederdeutschen: Theoretisch-methodische Überlegungen und kursorische Analysen. In: Niederdeutsches Wort 52, S. 19–46.

MARIE-LUIS MERTEN (PADERBORN)

## Konditionalkonstruktionen: Historizität, Schriftinduziertheit, Funktionalisierung

In Dokumenten, die der Setzung und Sicherung von Recht dienen, spielen Konditionalkonstruktionen eine entscheidende Rolle. Der Vortrag geht in erster Linie der Beschaffenheit und Relevanz konditionaler Konstruktionen rund um (i. w. S.) Subjunktionen wie *wanne*, *of* oder komplexere Funktions(wort)phrasen wie *were yt/dat sake dat* (Bsp. 1) in mittelniederdeutschen Rechtsschriftstücken nach:

*Bsp. 1*

Dy ys eyn ander recht . Were dat sake dat we ghebroken hedde als hy vor ghescriuen stet were dat den de rat drie vorbodede vnd he nicht en queme de en eghet neyn ghelede in der stat to ruden dan se moghen ere knechte laten ene angripen vnd laten en in ere hachten setten also lange winte en vu+ol sche vnd moghen dat don sunder broke des gherichtes (Rüthen 1350; § 3)

## ReferentInnen

Berücksichtigung finden dabei im Besonderen die Dimensionen der Historizität bzw. Diachronie sowie der Medialität: Denn in den Blick genommen werden Konstruktionalisierungen und Konstruktionswandelprozesse, die

- a. in einem Zeitraum von über 300 Jahren
- b. im Kontext des Schreibens von Recht, also im Zuge der Produktion schriftlich fixierter zweidimensionaler Rechtstexte, zu beobachten sind.

Interessant ist zudem – bspw. mit Blick auf aktuelle Publikationen Günthners (u. a. 2016) –, dass sich so genannte ‚stand alone‘-conditionals, wie sie etwa in gegenwartssprachlichen inter-aktionalen Sprachverwendungszusammenhängen auftreten, bereits im Spätmittelalter als frequent genutzte Ressource(n) der Recht-Schreiber beobachten lassen (Bsp. 2 und 3):

*Bsp. 2*

Of tughe vor storue(n) sin ·

Wat men tughen scal mit dem richt de dot is der dinglude twene de dar ouer hebben ghe wesen gan vppe sin graf vn(de) sweren dat de sake also sj des hebbe he en richtere ghe wesen · vn(de) se dinglude ... (Goslar 1350; Zeugen, § 37)

*Bsp. 3*

Effte ein Tu+ege Kranckheit halven tho Rechte nicht kamen konde.

Begeve yt sick / dat einer de tu+egen scholde / so schwack und kranck werde / dat he uht syner Behu+osinge vor Recht nicht kamen konde / so schalde Vaget ... (Dithmarschen 1567; Artikel 11)

Allerdings: Zu klären ist in diesem Kontext nicht nur die Frage nach dem konditionalen Status dieser Strukturen, auch ist vor dem Hintergrund der Medialität dieser Konstrukte (= Schrift) sowie der anzunehmenden lesetextorientierten Schreibhaltung der Recht-Schreiber für die spezifische Funktion (= u. a. Textorganisation) dieser Formen zu sensibilisieren. Es wird zu zeigen sein, dass es sich bei dieser (rechtsschriftlichen) Art der ‚stand alone‘-conditionals um literate (mediengebundene) Konstruktionen handelt.

Literatur:

Günthner, Susanne (2016): From biclausal constructions to ‚stand alone‘-conditionals – ‚syntactically disintegrated wenn-constructions‘ in everyday spoken German. In: Sprache in Interaktion. Arbeitspapierreihe 58. Online unter: <http://arbeitspapiere.sprache-interaktion.de/arbeitspapiere/arbeitspapier58.pdf> (letzter Zugriff: 22.03.2016).

ELISABETH WITZENHAUSEN (GENT) & BARBARA AEHNLICH (JENA)

### **Graphematische Untersuchungen zu Drucken des Klag- und Laienspiegels – Zur Bedeutung der Varianten(vielfalt) in frühneuhochdeutschen Druckersprachen**

Der *Klagspiegel* Conrad Heydens und der *Laienspiegel* Ulrich Tenglers, zwei frühneuhochdeutsche Rechtsbücher des 15. und 16. Jahrhunderts, gelten als Wegbereiter der praktischen Rezeption des römischen Rechts in Deutschland und begründen damit in ihrer Zeit eine völlig neue Textsorte. Der Klagspiegel ist das mit Abstand älteste populärwissenschaftliche Rechtsbuch der Rezeptionszeit und bildet mit dem Laienspiegel zusammen die wichtigste Grundlage an rechtswissenschaftlichen populären Texten.

## ReferentInnen

Neben Untersuchungen zur Art und Weise der Übertragung lateinischer Inhalte in die Volkssprache ergeben sich zu den Rechtsbüchern aus soziolinguistischer Perspektive im Zusammenhang mit dem florierenden Buchmarkt des 15. und 16. Jahrhunderts besonders Fragen zur Adressaten- und Käuferorientierung, die sich unter anderem an den graphematischen Besonderheiten der jeweiligen Schreibsprachen ableiten lassen. Dies ist besonders interessant, da der Klagspiegel nach mindestens fünf handschriftlichen und einigen Druckfassungen 1516 von Sebastian Brant „wiederentdeckt“ wurde, der ihn auch herausgab und der auch für die Verbreitung des Laienspiegels insofern eine besondere Rolle spielte, als dass er für diesen ein Vorwort verfasste. In seiner Dedikation in der Druckausgabe des Klagspiegels von 1516 empfiehlt Brant den Laienspiegel und rät ausdrücklich zur gemeinsamen Nutzung beider Bücher: *Was dort gebriift das findt er hie*. Dass die Bücher tatsächlich gemeinsam genutzt wurden, zeigen etliche gemeinsam gebundene Exemplare.

Insbesondere die beiden in der juristischen Fachliteratur als maßgeblich betrachteten Augsburger Drucke von 1511 (Laienspiegel) und 1516 (Klagspiegel) markieren den Beginn einer langen Erfolgsgeschichte der Rechtsbücher, auch wenn sie in beiden Fällen nicht den Erstdruck darstellen. Denn es war insbesondere die Augsburger Druckersprache, die in den Anfängen der Entwicklung einer überregionalen Schriftsprache einen entscheidenden Einfluss auf die hochdeutsche Schreiblandschaft ausübte. Vor diesem Hintergrund werden die beiden genannten Drucke auf ihre graphematischen Besonderheiten hin untersucht und ausgewertet. Die Auswertung der Ergebnisse erfolgt nach den von Haas (1994) formulierten Handlungsmaximen als Intention individueller Schreiber/Drucker, die von Elmentaler (2003) in Bezug auf Schreibernachfolge erweitert wurden. Die Analyse zeigt anhand ausgewählter zentraler sprachlicher Phänomene Entwicklungstendenzen und Selektionsprozesse auf, die bei den Ausgleichsprozessen, die zu einer interdialektalen Ausgleichssprache führen, wirksam sind und im Einzelnen die Varianten innerhalb der beiden Rechtstexte geprägt haben. Im Allgemeinen lässt sich neben Standardisierungstendenzen eine klare Fixierung auf oberdeutsche Schreibtraditionen feststellen, die wir in unserem Vortrag genauer darstellen werden. Zudem werden wir auf Probleme der Korpuserstellung und -auswertung von Textmaterial nichtstandardisierter Sprachstufen eingehen.

MARKUS SCHIEGG, MONIKA FOLDENAUER, SABRINA FREUND & FRANZISKA EBER (ERLANGEN)

### **Flexible Schreiber in der Sprachgeschichte. Variation in historischen Patientenbriefen**

Dieser Vortrag stellt das Datenmaterial, die Ziele und erste Ergebnisse der neuen Internationalen Nachwuchsforschergruppe „Flexible Schreiber in der Sprachgeschichte“ (2017–2022) vor, die im September 2017 an der FAU Erlangen ihre Arbeit aufnimmt. Wir beschäftigen uns dabei mit Briefen und weiteren Selbstzeugnissen von ehemaligen Patientinnen und Patienten psychiatrischer Anstalten des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. In diesen Institutionen, die im Zuge der Institutionalisierung der Psychiatrie im 19. Jahrhundert in großer Anzahl in den deutschen Ländern entstanden sind, herrschte die Praxis, bestimmte Briefe nicht abzuschicken, sondern den Patientenakten beizulegen, wo diese seitdem meist unbeachtet schlummern.

## ReferentInnen

Ziel des Forschungsprojekts ist es zunächst, ein elektronisches und frei zugängliches Briefkorpus mit Material aus Süddeutschland, Norddeutschland und Großbritannien zu erstellen (siehe <http://copadocs.de>). Dieses untersuchen wir anschließend hinsichtlich variationslinguistischer, sprachhistorischer, sprachpathologischer und ethischer Fragestellungen.

Einzelstudien konnten bereits zeigen, dass in diesen Daten ‚unsichtbare Sprachformen‘ verborgen sind, die bislang in sprachhistorischen Quellen nicht beobachtet wurden (Schiegg 2015b). Ebenfalls wurde gezeigt, dass auch ‚einfache Schreiber‘ sich bewusst für den Einsatz unterschiedlicher sprachlicher Register und damit auch unterschiedlicher (Bündel von) Varianten entscheiden konnten (Schiegg 2015a). Neuartige Ansatzpunkte bietet das Material für eine historische Patholinguistik (Schiegg & Thorpe 2017).

### Literatur:

Schiegg, Markus (2015a): Der flexible Schreiber in der Sprachgeschichte. Grammaticale Variation in süddeutschen Patientenbriefen des 19. Jahrhunderts. In: *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 82/2, 169–205.

Schiegg, Markus (2015b): The Invisible Language of Patients from Psychiatric Hospital. In: Anna Havinga & Nils Langer (Hgg.): *Invisible Languages in the 19th Century* (Historical Sociolinguistics 2). Oxford: Lang, 71–94.

Schiegg, Markus & Deborah Thorpe (2017): Historical Analyses of Disordered Handwriting.

Perspectives on Early 20th-Century Material from a German Psychiatric Hospital. In: *Written Communication* 34/1, 30–53.

ALEXANDER GLÜCK & AIVARS GLAZNIEKS (BOZEN)

## Geschriebener Dialekt in Südtiroler Facebooktexten

Digitale Kommunikation ist in den letzten Jahren zunehmend in den Fokus sprachwissenschaftlicher Forschung gerückt. Das Forschungsinteresse reicht dabei von der theoretischen Beschreibung einzelner Kommunikationsformen bis hin zu empirischen Untersuchungen sprachlicher Merkmale und kommunikativer Praktiken, die sich im Rahmen digitaler Kommunikation etablieren.

Die Verwendung nicht-standardisierter Varietäten, insbesondere des Dialekts, wurde vor allem anhand Schweizer Daten aus Chat-Räumen (Siebenhaar 2006), SMS-Nachrichten (Ueberwasser 2013) und zuletzt auch WhatsApp-Nachrichten (Dürscheid & Frick 2014) beschrieben, ist aber auch in anderen Regionen des deutschen Sprachraums, zum Beispiel in Südtirol, üblich (vgl. Huber & Schwarz 2017, Glaznieks & Frey i. E.).

Eine Sammlung digitaler Texte Südtiroler Facebooknutzer stellt das multilinguale DiDi-Korpus dar (Frey et al. 2016). Es umfasst ca. 40.000 Facebooktexte (= ca. 570.000 Tokens), die Pinnwandeinträge, Kommentare und Chatnachrichten beinhalten und hauptsächlich auf Deutsch, Italienisch, Englisch, vereinzelt auch in anderen Sprachen verfasst wurden. Die Texte stammen von 75 weiblichen und 63 männlichen Facebookusern zwischen 15 und 72 Jahren aus allen Teilen der Provinz Südtirol. Alle Texte wurden mit Erlaubnis der User von ihren Facebookprofilen exportiert, manuell normalisiert und anonymisiert und anschließend automatisch nach Lemma, Wortart, Sprache und – im Falle des Deutschen – Varietät annotiert. Grundlage unseres Vortrags wird ein Subkorpus aus denjenigen Texten sein, die in einer Varietät des Deutschen verfasst wurden.

## ReferentInnen

Wir wollen uns in unserem Vortrag auf dialektale Merkmale, die in diesen Texten aufscheinen, konzentrieren. Dabei soll einerseits auf methodisch-theoretische Probleme bei der Bestimmung dialektaler Schreibungen eingegangen werden, andererseits auf die speziellen Anforderungen beim Umgang mit nicht-normbasiertem Schreiben. Am Beispiel der Verschriftung von schwachtonigem, auslautendem *-er* soll verdeutlicht werden, inwieweit dialektale Schreibungen überhaupt Variation aufweisen, inwieweit Varianten homogene Verbreitungsräume bilden oder von welchen Faktoren diese Schreibungen sonst bestimmt sein könnten.

### Literatur:

Dürscheid, C. & Frick, K., 2014. Keyboard-to-Screen-Kommunikation gestern und heute: SMS und WhatsApp im Vergleich. In M. Alexa, J. Runkehl, & T. Siever, eds. *Sprachen? Vielfalt! Sprache und Kommunikation in der Gesellschaft und den Medien. Eine Online-Festschrift zum Jubiläum von Peter Schlobinski*. pp. 149–181.

Frey, J.-C., Glaznieks, A. & Stemle, E. W., 2016. The DiDi Corpus of South Tyrolean CMC Data: A multilingual corpus of Facebook texts. In A. Corazza, S. Montemagni, & G. Semeraro, eds. *Proceedings of the Third Italian Conference on Computational Linguistics CLiC-it 2016. 5-6 December 2016, Napoli*. Torino: Academia University Press, pp. 157-161.

Glaznieks, A. & Frey, J.-C. (i. E.): Dialekt als Norm? Zum Sprachgebrauch Südtiroler Jugendlicher auf Facebook. In A. Ziegler, ed. *Jugendsprachen. Aktuelle Perspektiven internationaler Forschung*. Berlin: de Gruyter.

## TOKE HOFFMEISTER (KIEL)

### **Laien als Experten und Experten als Laien. Zur Problematik eines etablierten Begriffspaares**

In diesem Vortrag werden das Erkenntnisinteresse, die sprachtheoretische Fundierung und die Methodik eines Dissertationsprojekts skizziert, das sich noch im Anfangsstadium befindet. Ziel ist es, eine möglichst umfassende Theorie der Laienlinguistik zu erarbeiten. Ein erster Vorschlag hierzu wurde von Antos (1996) vorgelegt, der sich methodisch jedoch auf Sprachratgeber stützt. An dieser Stelle soll das Sprachwissen linguistischer Laien in verschiedenen Bereichen der germanistischen Linguistik (Syntax, Morphologie, Phonetik/Phonologie, [...]) erhoben werden, sodass schließlich nicht nur die Rekodierung konkreter Wissensinhalte möglich wird, sondern in einem zweiten Schritt eine möglichst umfassende Theorie laienlinguistischen Wissens vom Wissenserwerb bis zu Reproduktion vorliegt.

Dadurch, dass diese Thematik bisher in der Forschung zumeist vernachlässigt wurde, sind elementare Begrifflichkeiten nicht oder nur unzureichend definiert. So wird der Begriff des *Laien* zwar durchgehend verwendet, eine Reflexion oder eine Definition des Begriffs liegt bis heute aber nicht vor. Von dieser Lücke ausgehend soll die Theoriebildung erfolgen, die schließlich zwei Grundlegende Ziele verfolgt: 1. Definition des Begriffs LAIE und 2. Modellierung laienlinguistischer Wissensinhalte und -strukturen.

Der Vortrag beschäftigt sich insbesondere mit der theoretischen Fundierung des Begriffs LINGUISTISCHER LAIE sowie die Problematik, die mit der unreflektierten Verwendung von Begriffen wie WISSEN oder LAIE verbunden ist.

Zu untersuchen ist in diesem Zusammenhang, ob überhaupt von LINGUISTISCHEN LAIEN gesprochen werden kann. Untersuchungen in der Wahrnehmungsdialektologie haben gezeigt, dass die Wissensbestände, insbesondere im (inter-)nationalen Vergleich, sehr heterogen und nur schwer fassbar sind (vgl. Christen 2014; 2015, Hoffmeister i.V. sowie

## ReferentInnen

Hundt i.V.)<sup>1</sup> So sind im Projekt *Ländere*<sup>n</sup> durchaus differenzierte und umfangliche Wissensbestände vorhanden, während im Projekt *Wahrnehmungsdialektologie. Der deutsche Sprachraum aus der Sicht linguistischer Laien*. regional sehr differente Wissensbestände ermittelt werden konnten. In diesem Zusammenhang ist auch die Frage zu stellen, was unter dem Begriff *Wissen* im laienlinguistischen Zusammenhang verstanden werden kann, darf und muss. So hat sich gezeigt, dass Wissen keinesfalls mit der interindividuell überprüfbareren Übereinstimmung mit der Wirklichkeit einhergehen muss, sondern vielmehr auch individuelle Wissensbestände vorhanden sein können, die mithilfe von alltagslogischen Schlüssen begründet werden. Der Vortrag legt die theoretische Basis des Projekts dar und thematisiert exemplarisch einige Problemfälle in der theoretischen Terminologie.

### Literatur:

- Antos, Gerd (1996): *Laien-Linguistik. Studien zu Sprach- und Kommunikationsproblemen im Alltag. Am Beispiel von Sprachratgebern und Kommunikationstrainings*. (Reihe Germanistische Linguistik, Bd. 249). Tübingen.
- Christen, Helen (2014): Die hiesige Mundart ist nicht ganz so gezogen wie diejenige von Schwyz. Metakommunikate und das Sprachraumwissen von Laien. In: Rudolf Bühler / Rebekka Bürkle / Nina Kim Leonhardt (Hgg.): *Sprachkultur – Regionalkultur. Neue Felder kulturwissenschaftlicher Dialektforschung*. Tübingen, 35-54.
- Christen, Helen / Bucheli, Nadja / Guntern, Manuela, Schiesser, Alexandra (2015): Ländere. Die Urschweiz als Sprach(wissens)raum. In: Roland Kehrein / Alfred Lameli / Stefan Rabanus (Hgg.): *Regionale Variation des Deutschen. Projekte und Perspektiven*. Berlin, 619-641.
- Hoffmeister, Toke (i.V.): Der Einfluss der regionalen Herkunft auf das Dialektwissen linguistischer Laien. In: Markus Hundt / Nicole Palliwoda / Saskia Schröder (Hgg.): *Der deutsche Sprachraum aus der Sicht linguistischer Laien. Ergebnisse des Kieler DFG-Projektes*. Berlin, New York.
- Hundt, Markus (i.V.): Struktur und Komplexität des linguistischen Laienwissens. In: Markus Hundt / Nicole Palliwoda / Saskia Schröder (Hgg.): *Der deutsche Sprachraum aus der Sicht linguistischer Laien. Ergebnisse des Kieler DFG-Projektes*. Berlin, New York.

## ANNA SCHWAB (NEUCHATEL)

### Das Niederdeutsche in Ostfriesland – Eine Sprachrevolution?

Laut Aussagen von Einheimischen, Vereinen und Institutionen, wie der „Ostfriesischen Landschaft“, nehmen die niederdeutsch Sprechenden und die Situationen, in denen das Niederdeutsche verwendet wird, in Ostfriesland wieder zu. Dieser subjektive Eindruck wird durch aktuelle Umfragen bestärkt, die aussagen, dass sich die Zahl der niederdeutsch Sprechenden stabilisiert hat (Adler et al. 2016).

In meiner Masterarbeit möchte ich die Hypothese überprüfen, ob ein schon von der Forschung und den Benutzern tot geglaubter Dialekt, es geschafft hat, sich wieder zu verbreiten, oder ob ein neu entdecktes Interesse lediglich den Anschein erweckt, dass das Niederdeutsche wieder vermehrt gebraucht wird. Außerdem möchte ich die Mechanismen verstehen, die für das eine oder das andere verantwortlich sein könnten. Welche Ideologiewechsel haben stattgefunden, welchen Einfluss hat eine von der europäischen

---

<sup>1</sup> Vgl. darüber hinaus auch die noch nicht publizierten, aber auf der Tagung *Politische Grenzen – Sprachliche Grenzen? Dialektgeographischen und wahrnehmungsdialektologische Perspektiven im deutschsprachigen Raum (TU Dresden, 23.- 25.3.17)* von Christen vorgestellten Ergebnisse.

## ReferentInnen

Charta der Minderheitensprachen beeinflusste Sprachpolitik und wie hat sich die sprachliche Praxis in den letzten Jahren verändert?

Die Feldarbeit wird aus zwei Teilen bestehen. Ich möchte Interviews mit Personen, Vereinen und Institutionen führen, die sich mit der niederdeutschen Sprache in Ostfriesland befassen, um herauszufinden, wie diese die Sprache wahrnehmen, und was sie zu deren Erhalt beitragen. Der zweite Teil der Feldarbeit wird in Form einer Befragung stattfinden und soll Einblick in das Denken und Handeln einer einheimischen Person geben, die sich bestenfalls noch nie bewusst mit der Sprache auseinandergesetzt hat, die aber einen internen Blick auf die niederdeutsch sprechende Gemeinschaft geben kann.

Die Befragung wird wiederum auch aus zwei Teilen bestehen und soll über das Internet stattfinden, um eine größere Reichweite und einen einfacheren Zugang zu den Informanten zu bekommen. Einerseits wird sich die Befragung um die Frage drehen, welche Ideologien Jugendliche, junge Erwachsene und junge Eltern (< 40 Jahre) mit dem Niederdeutschen verbinden. Zu diesem Zweck wird der erste Teil der Befragung mit Hilfe der „matched-guise technique“ (Holmes 2014: 61-67) durchgeführt. Andererseits soll sich ein zweiter Schwerpunkt um die Frage drehen, in wie weit die teilnehmenden Personen ihre sprachlichen Fähigkeiten im Niederdeutschen einschätzen und ob es eine Diskrepanz zwischen Selbsteinschätzung und vorhandenen Kompetenzen gibt (Pedretti et al. 1993: 112f).

In meinem Vortrag möchte ich die Methodik meiner Feldarbeit vorstellen und mit Hilfe der Ergebnisse aus den Interviews einen Einblick in den niederdeutschen Alltag in Ostfriesland geben. Zusätzlich sollen erste Resultate aus der Onlinebefragung vorgestellt werden.

Literatur:

Adler, A. / Ehlers, C. / Goltz, R. / Kleene, A. / Plewnia, A. (2016) Status und Gebrauch des Niederdeutschen 2016. Erste Ergebnisse einer repräsentativen Erhebung. Institut für Deutsche Sprache und Institut für niederdeutsche Sprache (<http://www.ins-bremen.de/umfrage>).

Holmes, J. (2014) *Research Methods in Sociolinguistics: a practical guide*. Chester : Wiley-Blackwell, S. 61-67.

Pedretti, M.-G. / Soldini, T. / Kristol, A. (1993) Enquête en milieu scolaire: la connaissance du gascon dans la jeune génération. In: Kristol, A., & Wüest, J. (Hrsg.) *Aqueras montanhas. Etudes de linguistique occitane: le Couserans (Gascogne pyrénéenne)*. Tübingen, Basel: Francke, S. 109-140.

Reershemius, G. (2017) Autochthonous heritage languages and social media: writing and bilingual practices in Low German on Facebook. In: *Journal of Multilingual and Multicultural Development*, Bd. 38, S. 35-49.

Reershemius, G. (2011) A new role for Low German? Language insertion as bilingual practice in the process of language shift. In: *Journal of Sociolinguistics*, Bd. 15, S. 383-397.

LARA NEUMANN (HAMBURG)

### **Regionale Sprache als Identitätsmarker. Zur Konstruktion sozialer Bedeutung bei Hamburger Fußballfans**

Im Rahmen meines Forschungsvorhabens untersuche ich den Zusammenhang zwischen Identitätskonzepten und dem Gebrauch regionaler Sprachmerkmale am Beispiel Hamburger Fußballfans. Sprache, genauer gesagt sprachliche Variation, wird als Komponente eines umfassenden semiotischen Systems verstanden, das die Identität einer Person oder Gruppe (mit)konstituiert. Das Projekt beschäftigt sich mit der Frage, welche Rolle der für Hamburg spezifische Substandard bei der sozialen Positionierung als Fan der Fußballmannschaften FC St. Pauli und HSV einnimmt. Es wird angenommen, dass die Identitätskonzepte der Fußballfans mit

## ReferentInnen

einer positiven Bewertung des hamburgischen Substandards sowie der Realisierung regionalsprachlicher Varianten einhergehen. Dementsprechend soll hinterfragt werden, ob die soziale Positionierung als Fußballfan mit spezifischen Einstellungen gegenüber der Stadt sowie dem hamburgischen Substandard zusammenhängt. Dabei sollen sowohl personale wie soziale (und damit zusammenhängend auch regionale) Identitätskonzepte in den Blick genommen werden. Fans lokaler Fußballvereine erscheinen aufgrund ihres unmittelbaren Ortsbezugs für eine solche Analyse besonders geeignet.

Es wird eine qualitative empirische Studie durchgeführt, in der sowohl objektsprachliche als auch metasprachliche Daten erhoben werden. Während die in einer informellen Situation elizitierten objektsprachlichen Daten einer variablenlinguistischen Analyse unterzogen werden (Type-Token-Analyse), sollen zur Analyse der durch Interviews gewonnenen subjektiven Daten verschiedene Analyseverfahren kombiniert werden. Neben einem inhaltsanalytischen Vorgehen, das dazu dient, zentrale regionalsprachliche Wissensbestände und Spracheinstellungen aufzudecken, wird auch auf gesprächsanalytische Verfahren zurückgegriffen, um sprachliche Strategien der Positionierung und Identitätskonstruktion zu ermitteln. Darüber hinaus ist eine Analyse der Positionierungsverfahren vorgesehen, um Selbst- und Fremdbilder rekonstruieren zu können. Durch das Korrelieren der objektiven und subjektiven Sprachdaten kann schließlich der Zusammenhang zwischen der Sprachverwendung und Spracheinstellungen näher untersucht werden.

BRIGITTE GANSWINDT (MARBURG)

## Landschaftliches Hochdeutsch im Niederdeutschen

Wie sprach ein Ostfrieser im 19. Jahrhundert, wenn er überregional verstanden werden oder sich durch seine Sprache ein gewisses Prestige verschaffen wollte? Er sprach sein „bestes“ Hochdeutsch. Dass sich dieses ostfriesische Hochdeutsch von dem eines Sprechers etwa aus Hannover oder Marburg aufgrund der verschiedenen dialektalen Hintergründe unterschied, ist in der Forschung bereits seit längerem Konsens. Eine empirische Fundierung dieser Annahme stand aber noch aus. Jüngst konnte erstmals in größerem Umfang empirisch basiert nachgewiesen werden, dass diese historische Prestigevarietät – das landschaftliche Hochdeutsch – regional divergent und zudem unterschiedlich stark dialektal geprägt war (vgl. Ganswindt 2016). Zudem konnte gezeigt werden, dass es sich bei diesen landschaftlichen Oralisierungsnormen der Schriftsprache um die historischen Vorläufer der modernen standardnahen Varietäten und Sprechlagen handelt. In dem Vortrag wird das landschaftliche Hochdeutsch im Niederdeutschen näher betrachtet. Der Fokus liegt dabei auf den charakteristischen phonetisch-phonologischen Merkmalen der historischen Prestigevarietät. Diese werden einerseits mit dem zugrunde liegenden Dialekt und andererseits mit der Schriftsprache vergleichend in Beziehung gesetzt. Darüber hinaus wird betrachtet, welche Raumstrukturen das landschaftliche Hochdeutsch im Niederdeutschen aufweist. Es wird dabei untersucht, ob die Grenzen des landschaftlichen Hochdeutsch mit denen der traditionellen Dialekte übereinstimmen und wie sich die Raumstrukturen im Vergleich zu den Regiolekten der modernen Regionalsprachen verhalten.



## ReferentInnen

### Literatur:

Ganswindt, Brigitte (2016): Landschaftliches Hochdeutsch. Rekonstruktion der oralen Prestigevarietät im ausgehenden 19. Jahrhundert. Dissertation. Philipps-Universität Marburg.

MARINA FRANK (MARBURG)

### **Das *Ableckeltchen* und das *Schteckelchen* – Die Diminutive in den luxemburgischen und deutschen Wenkerbogen**

Im Vortrag werden die Diminutive im Luxemburgischen sowie in den moselfränkischen Varietäten in Deutschland untersucht. Der Vortrag präsentiert die Ergebnisse einer Arbeit, die sich noch im Entstehen befindet. Die Datenbasis bilden dabei die Wenkerbogen, die Ende des 19. Jahrhunderts (unter anderem) in Luxemburg und Deutschland erhoben wurden, sowie der Luxemburgische (Bruch 1963) und der Mittelrheinische Sprachatlas (Bellmann / Herrgen / Schmidt 1994–2002).

Anknüpfend an die Untersuchung von Edelhoff (2016), die die „Entwicklung der Plural-Diminutive und Diminutiv Plurale im Deutschen und Luxemburgischen“ in den Fokus rückt, werden in der Arbeit die Diminutive im Singular betrachtet. In den Wenkerbogen sind das die folgenden: „Mäuerchen“ (Satz 36), „Augenblickchen“ (Satz 27) und „Stückchen“ (Satz 32). Von besonderem Interesse ist dabei die areale Verteilung der Diminutivsuffixe *-che(n)*, *-elche(n)*, *-eltche(n)*, *-(e)l(e)* und *-le* in der Region. Die Daten aus den Wenkerbogen werden mit den Sprachatlanten verglichen, um sprachdynamische Prozesse sichtbar zu machen.

Folgende Fragen werden untersucht:

- Wird Edelhoffs (2016) Hypothese, dass (in Bezug auf die Diminutive im Plural) die Staatsgrenze zur Sprachgrenze wurde, auch durch die Formen der Diminutive im Singular bestätigt?
- Welche sprachdynamischen Prozesse (nach Schmidt / Herrgen 2011) können beobachtet werden?
- Lassen sich Unterschiede im Gebrauch der Diminutivsuffixe zwischen den luxemburgischen Dialekten des ausgehenden 19. Jahrhunderts und der entstehenden luxemburgischen Standardsprache feststellen?

### Literatur:

Bellmann, Günter / Herrgen, Joachim / Schmidt, Jürgen Erich (1994–2002): Mittelrheinischer Sprachatlas (MRhSA). Tübingen: Niemeyer.

Bruch, Robert (1963): Luxemburgischer Sprachatlas. Laut- und Formenatlas. Herausgegeben von Ludwig Erich Schmitt. Für den Druck vorbereitet von Jan Goossens (Deutscher Sprachatlas, Regionale Sprachatlanten 2). Marburg: Elwert.

Edelhoff, Maike (2016): Von *Blätterchen* und *Bäumchen*. Die Entwicklung der Plural-Diminutive und Diminutiv Plurale im Deutschen und Luxemburgischen. In: Hentschel, Elke (Hg.): Wortbildung im Deutschen. Aktuelle Perspektiven. Tübingen: Narr, 191–213.

Schmidt, Jürgen Erich / Herrgen, Joachim (2011): Sprachdynamik. Eine Einführung in die moderne Regionalsprachenforschung. Berlin: Erich Schmidt (Grundlagen der Germanistik. 49).

### Der Regionalakzent im Bairischen

Der bairische Dialekt gehört im deutschsprachigen Raum zu den am intensivsten untersuchten Dialekten. Hervorzuheben ist hier das Großprojekt „Bayerischer Sprachatlas“ mit seinen zahlreichen Unterprojekten wie z. B. dem SNiB (2003 ff.) und dem SOB (2008 ff.). Die meisten Arbeiten zum Bairischen beschäftigen sich auf der Vertikale zwischen Dialekt und Standardsprache in erster Linie mit dem Extrempol „Dialekt“. Arbeiten zu weiteren Varietäten und Sprechlagen sind punktuell vorhanden, wie die von KEHREIN (2012) zum Raum Trostberg. Eine Untersuchung des gesamten regionalsprachlichen Spektrums des Bairischen in Deutschland steht noch aus.

Mit dem Dissertationsprojekt „Regionalsprachliche Spektren im Bairischen“, welches im Rahmen des Akademieprojekts „Regionalsprache.de“ (REDE) entsteht, soll dieses Desiderat behoben werden. Das Dissertationsprojekt nähert sich den regionalsprachlichen Spektren des Bairischen aus sprachdynamischer Sicht (Schmidt/Herrgen 2011). Es werden an sechs Orten im bairischen Sprachraum (München und Trostberg im Mittelbairischen, Weiden in der Oberpfalz und Hirschau im Nordbairischen, Regensburg im Übergangs- und Ingolstadt im Grenzgebiet zwischen Nord- und Mittelbairisch) Sprecher aus drei Generationen in fünf Aufnahmesituationen untersucht (Aufnahmen aus dem REDE-Korpus). In diesen wird folgendes erhoben: die Vorleseausssprache, die Übertragung der „Wenkersätze“ in individuell bestes Hochdeutsch sowie die Übertragung der „Wenkersätze“ in individuell tiefsten Dialekt. Darüber hinaus werden zwei Performanzsituationen erhoben: ein leitfadengesteuertes Interview, das Aufschluss über die sprachliche Biographie und das Sprachverhalten in einer offiziell gehaltenen Situation mit einem Fremden gibt und ein Gespräch mit einer den Informanten nahestehenden Person, das Einblicke über das Sprachverhalten im Alltag bietet.

Im Vortrag werden Ergebnisse aus diesem Dissertationsprojekt vorgestellt. Besonderes Augenmerk wird auf dem bisher kaum untersuchten Regionalakzent liegen. Dialektalitätswertmessungen zeigen den phonetischen Abstand der untersuchten Sprecher zur kodifizierten Standardlautung in der Vorleseausssprache und im individuell besten Hochdeutsch. Eine Variablenanalyse gibt an, auf welche regionalsprachlichen Phänomene die Dialektalitätswerte in diesen Situationen zurückzuführen sind. Auf diese Weise wird gleichzeitig die Restarealität bestimmt. Mit Abschluss des Dissertationsprojekts wird durch diese Analyse- verfahren das regionalsprachliche Spektrum im Bairischen modelliert und somit das Forschungsdesiderat behoben werden können.

#### Literatur:

- EICHINGER, LUDWIG M. (Hrsg.) (2008ff.): Sprachatlas von Oberbayern (SOB). (Bayerischer Sprachatlas: Regionalteil 6). Heidelberg: Universitätsverlag Winter.
- EROMS, HANS-WERNER/SPANNBAUER-POLLMANN, ROSEMARIE (Hrsg.) (2003ff.): Sprachatlas von Niederbayern (SNiB). (Bayerischer Sprachatlas: Regionalteil 5). Heidelberg: Universitätsverlag Winter.
- KEHREIN, ROLAND (2012): Regionalsprachliche Spektren im Raum. Zur linguistischen Struktur der Vertikale. Stuttgart: Steiner (ZDL Beihefte. 152).
- KÖNIG, WERNER (1989): Atlas zur Aussprache des Schriftdeutschen in der Bundesrepublik Deutschland. 2 Bde. Ismaning: Hueber.
- SCHMIDT, JÜRGEN ERICH/HERRGEN, JOACHIM (2011): Sprachdynamik. Eine Einführung in die moderne Regionalsprachenforschung, Berlin: Schmidt.

## Der definite Nullartikel im Niedersächsischen

Im Fokus des Beitrags steht das Auftreten von artikellosen Nominalphrasen in dialektalen Varietäten in der niederländischen Provinz Groningen. Dabei werden dialektale Varietäten in der angrenzenden Provinz Drente sowie in der deutschen Grenzregion auch berücksichtigt. Die Forschung hat sich bisher verhältnismäßig wenig mit der Konstruktion beschäftigt. Sie stellt also nach wie vor ein Forschungsdesiderat dar. Im Gegensatz zur niederländischen Standardsprache kann der definite Artikel in nicht-generischen Nominalphrasen in den Varietäten von Groningen getilgt werden. Das Phänomen lässt sich anhand der Beispiele 1–4 illustrieren, die aus Ter Laan (1953, 35) stammen. Das 'Ø'-Zeichen repräsentiert den nicht realisierten definiten Artikel.

1. Ø *Zun schient*  
'Die Sonne scheint'.
2. Ø *Man het geliek*  
'Der Mann hat Recht'.
3. Ø *Jong het Ø bok verkòft*  
'Der Junge hat den Bock verkauft'.
4. *Dou Ø deur dicht*  
'Mach die Tür zu'.

Nach der grammatischen Beschreibung von Ter Laan (1953, 35) muss der Artikel generell nicht gesetzt werden. Auswertungen dialektgeographischer Daten zeigen jedoch, dass Ter Laans Aussage revidiert werden muss. Der definite Artikel verhält sich unterschiedlich je nach syntaktischem und semantischem Kontext. Je nach Kontext weisen die dialektgeographischen Daten eine unterschiedliche räumliche Distribution auf.

Erklärungen für das Auftreten des definiten Nullartikels sind in der Literatur spärlich. Oosterhof (2008, 100–103) stellt die Hypothese auf, dass der Gebrauch eines Nullartikels bzw. eines overtten Determinierers mit der Informationsstruktur des Satzes eng zusammenhängt. Leiss (2000, 7–8) folgend argumentiert er, dass Konstituenten in rhematischer Position viel eher als Konstituenten in thematischer Position mit einem overtten Determinierer realisiert werden, weil „[...] eine Definitheitsmarkierung immer dann notwendig wird, wenn ein solcher Inhalt nicht durch die grammatische Umwelt vorausgesetzt werden kann“ (Leiss 2000, 8).

Der Beitrag wird sich empirisch mit Oosterhofs Hypothese beschäftigen, weil die empirische Fundierung dafür weitgehend fehlt (vgl. Oosterhof 2008, 100–103). Anhand von Daten aus verschiedenen Korpora (Wenkersätze, *Reeks Nederlandse Dialecten*, SAND) wird sie auf ihre Gültigkeit hin überprüft.

### Literatur:

- Leiss, Elisabeth (2000): Artikel und Aspekt. Die grammatischen Muster von Definitheit. Berlin, New York: de Gruyter. *Studia Linguistica Germanica*. 55).
- Oosterhof, Albert (2008): Deletie van het bepaald lidwoord in het Noord-Gronings. *Taal & Tongval* 21, 73–108.
- Ter Laan, K. (1953). *Proeve van een Groninger Spraakkunst*. Winschoten: J.D. van der Veen.

## Notizen

## Notizen

**6. Nachwuchskolloquium des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung und  
8. Kolloquium des Forums Sprachvariation**

**Organisatoren:** Katharina Dreessen, Yvonne Hettler, Sarah Ihden (Hamburg),  
Andrea Kleene (Mannheim), Robert Langhanke (Flensburg/Kiel) und  
Lars Vorberger (Marburg)

**Veranstaltungsort:** Vortragsraum (1. Stock) der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg  
Carl von Ossietzky, Von-Melle-Park 3, 20146 Hamburg

**Kontakt während der Tagung:** Yvonne Hettler (yvonne.hettler@uni-hamburg.de) und  
Sarah Ihden (sarah.ihden@uni-hamburg.de)  
Mobil (Sarah Ihden): 0176 / 643 724 79

**Tagungsortlichkeiten**

Tagungsraum: Vortragsraum (1. Stock) der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg

Tagungsbüro: Donnerstag und Freitag ab 8.30 Uhr im Tagungsraum

**Informationen zu den Pausen und zur Verpflegung**

Die Kaffeepausen am Donnerstag und Freitag werden von uns organisiert. Am Freitag gibt es  
in der verkürzten Mittagspause zudem einen kleinen Imbiss mit belegten Brötchen.

Abendessen am Mittwoch: 19.00 Uhr im „mama trattoria“,  
Schauenburgerstraße 44, 20095 Hamburg

Abendessen am Donnerstag: 18.30 Uhr im Restaurant Brodersen,  
Rothenbaumchaussee 46, 20148 Hamburg

Wir bedanken uns beim VndS und bei der IGDD für die Finanzierung der Tagung. Unser Dank gilt  
auch dem Institut für Germanistik der Universität Hamburg für die freundliche Unterstützung.

Broschüre: Agnes Clausen, Yvonne Hettler, Sarah Ihden